

Walter Janssen

Ein Nachruf von Hans-Eckart Joachim

Nach langer schwerer Krankheit ist Prof. Dr. Dr. h. c. (Caen) Walter Janssen, ehemals Abteilungsdirektor des Rheinischen Landesmuseums Bonn, am 29. April 2001 im Alter von 64 Jahren in Würzburg gestorben. Obwohl er mit dem ihm eigenen Optimismus und mit nicht versiegender Energie gegen die Krebserkrankung angekämpft hatte, erlag er ihr schließlich nach fortschreitendem Siechtum. Mit dem Namen Walter Janssens verbindet sich für das Rheinland eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten der archäologischen Denkmalpflege und Museumslandschaft der 1960er und 1970er Jahre.

Am 5. 9. 1936 in Kassel geboren, besuchte er das Aufbaugymnasium in Diepholz, wo er Ostern 1956 mit Auszeichnung das Abitur bestand. Ein Jahr – bis Ostern 1957 – war er an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück eingeschrieben. Dort lernte er Hans-Günter Peters kennen, der ihn zum gemeinsamen Studium der Ur- und Frühgeschichte bei Herbert Jankuhn an der Georg-August-Universität Göttingen bewogte. Vom Sommersemester 1957 bis zum Sommersemester 1963 studierte Walter Janssen im Hauptfach Ur- und Frühgeschichte. Die dort vorrangig betriebenen archäologischen, geographischen, landes- und sozialgeschichtlichen Forschungen sollten ihn nachhaltig prägen und seinen beruflichen Werdegang maßgeblich beeinflussen.

Nach zwölf Semestern promovierte er am 10. 7. 1963 über das aufgelassene Dorf mit Kirchenburg Königshagen. Dort hatte er unter M. Claus an den Ausgrabungen teilgenommen, und der Stoff reichte aus, um daraus gleich zwei Bücher 1965 und 1966 zu veröffentlichen („Königshagen. Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Band 64“ und „Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Band 7“). Anfang Oktober 1963 hatte er die Realschullehrerin Brigitte Blechschmidt geheiratet, die ihm bis zu seinem Tod auch in der Forschung hingebungsvoll und selbstlos beistand und ihn unterstützte.

Vom 1. 1. bis 30. 9. 1964 war er als Wissenschaftlicher Angestellter am Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover beschäftigt und nahm als Wissenschaftlicher Assistent an Ausgrabungen der Universität Bergen der „Brygge“ in Bergen und des Handelsplatzes Kaupang (bei Ålesund) teil. Er bestand zudem am 26. 5. 1965 das Staatsexamen für das Lehramt an Höheren Schulen.

Mit Wechsel in das Rheinland Anfang November 1964 arbeitete er im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft an ‚Wüstungen und Altfeldern‘ im Rheinland – einem Thema, das er als Habilitationsschrift an der Universität Bonn im Jahre 1972 unter dem Titel „Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand“ einreichte und 1975 publizierte.

Am 1.7. 1966 trat er seinen Dienst als Wissenschaftlicher Referent am Rheinischen Landesmuseum Bonn an und nahm sogleich neben der Verwaltung der fränkischen Abteilung des im Wiederaufbau befindlichen Landesmuseums die wissenschaftliche Leitung der Bibliothek, die Redaktion zweier Beihefte der Bonner Jahrbücher, Grabungen und größere wissenschaftliche Arbeiten zu mittelalterlichen Siedlungs- und Ackerwüstungen und mittelalterlicher Keramik in Angriff. Diese vielfältigen Aktivitäten, zusätzlich die Organisation des Ausgrabungswesens, die ihm gemeinsam mit dem Stellvertretenden Staatlichen Vertrauensmann Adolf Herrbrodt oblag, führten dazu, daß ihm ab dem 1.1. 1967 das wichtige Referat der archäologischen Landesaufnahme und Dokumentation übertragen wurde.

Sein vielseitiger und außerordentlich starker Einsatz bedingte, daß er in den Folgejahren kurz hintereinander zum Landesmuseumsrat (2.12. 1971) und Landesobermuseumsrat (1.6. 1974) befördert wurde. Nachdem sein Vorgänger Adolf Herrbrodt altersbedingt am 1.3. 1974 in den Ruhestand getreten war, wurde Walter Janssen am 28.8. 1974 zum Stellvertretenden Staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodentalertümer ernannt. Am 6.8. 1974 zum Abwesenheitsvertreter des Direktors bestellt, wurde er schließlich am 1.12. 1976 Abteilungsdirektor.

Seit spätestens 1973 nahm er maßgeblichen Einfluß auf die Bodendenkmalpflege im Rheinland, lenkte, bestimmte und bündelte alle anstehenden Belange konsequent und äußerst engagiert. Dies betraf insbesondere auch die bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen im Braunkohlengebiet, vor allem ab der Tagebaueröffnung von Hambach I am 16.10. 1978. Eine erste öffentlichkeitswirksame Maßnahme war die zunächst jährliche Präsentation der Grabungsergebnisse ab 1975, dem Europäischen Denkmalschutzjahr. In den Jahren 1976 bis 1980 erschien jeweils ein Sonderheft der Zeitschrift „Das Rheinische Landesmuseum Bonn“ mit Berichten über die Grabungsjahre 1975 bis 1979, danach in Separatbänden der jeweiligen Doppeljahre 1979/80 bis 1985/86.

Die Präsentation der Grabungsergebnisse von 1979/80, Mitte Februar 1981, hat Walter Janssen nicht mehr als Mitarbeiter des Landesmuseums erlebt, da er am 1.10. 1980 dem Ruf als Ordinarius an das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Julius-Maximilian-Universität Würzburg gefolgt war. Er erlebte jedoch noch das Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen am 1.7. 1980, das zur Einrichtung des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege in Verbindung mit dem Landesmuseum Bonn führte. Er konnte zu diesem Zeitpunkt ebenso wenig wie alle anderen in Bonn voraussehen, daß bereits am 1.1. 1987 die Struktur der zentralen Institution unter gemeinsamer Leitung des Museums und der Bodendenkmalpflege aufgehoben wurde. Auch wenn längst in einem anderen Arbeitsgebiet, einer anderen Landschaft tätig, muß ihn die Trennung von Fachamt und Museum geschmerzt haben: war er es doch gewesen, der in seiner Bonner Zeit zusammen mit dem Direktor Christoph B. Rüger eine außerordentlich erfolgreiche, öffentlichkeitswirksame und stark beachtete bodendenkmalpflegerische Tätigkeit entfaltet hatte.



WALTER JANSSEN

5. 9. 1936

29. 4. 2001

Seiner pädagogischen Ausbildung und Neigung, seiner praktischen Berufserfahrung und seiner eloquenten, stets verständlichen und soliden Fähigkeit zur Faktenvermittlung entsprach es, daß Walter Janssen ab dem Sommersemester 1976 am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn Vorlesungen vom Paläolithikum bis zur römischen Kaiserzeit hielt, um Studierenden umfassendes Grundwissen zu vermitteln. Dies hat er mit demselben Anspruch und Anliegen bis zum Sommersemester 1996 in Würzburg fortgesetzt und auf Themenbereiche bis zur Archäologie des Mittelalters, der Siedlungs- und Burgengeschichte, ausgeweitet. Mit Ende des Wintersemesters 1996/97 verließ er den Würzburger Lehrstuhl krankheitsbedingt auf eigenen Wunsch und wurde in den Ruhestand verabschiedet.

Zahlreiche Magister-, Doktorarbeiten und Habilitationen zeigen deutlich, daß er fachlich das weite Spektrum vom Neolithikum bis zum Mittelalter begleiten und betreuen konnte, wobei für ihn die Verbindung von Praxis und Lehre ein besonderes Anliegen darstellte. Es liegt auf der Hand, daß er beides besonders gut zu vermitteln verstand, da er als Ausgräber, Museumsmann und Bodendenkmalpfleger im Fach angetreten war und ihm daher die Vermittlung von Methode in Forschung, Lehre und archäologischer Praxis besonders nahestand.

Neben den genannten vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten gelang es ihm, mehr als zehn Bücher und 200 Aufsätze zu schreiben, die nicht nur seine Fähigkeiten als exzellenter Ausgräber beleuchten, sondern auch seine besonderen organisatorischen Fähigkeiten widerspiegeln. Als wichtige Arbeiten seien nur die bereits erwähnten Publikationen über Königshagen (1965) und über mittelalterliche Keramik in Südniedersachsen (1966) genannt. Weitere Bücher behandeln den Urnenfriedhof Issendorf (1972), Deutsche Agrargeschichte (1979, zusammen mit Edith Ennen), Burgen, Schlösser und Hofesfesten im Kreis Neuss (1980, gemeinsam mit seiner Frau Brigitte), Importkeramik von Haithabu (1987), das fränkische Reihengräberfeld Rödingen (1993) und den Windsheimer Spitalfund (1995). Eine seiner größten Grabungen – die bei Haus Meer, Kreis Neuss – publizierte Walter Janssen mehr als fünfundzwanzig Jahre nach Ende der Geländeforschungen abschließend 1999, wiederum gemeinsam mit Brigitte Janssen. Dies wurde sein letztes Buch. Allein diese Arbeiten zeigen, daß er nicht nur gelernter Gelände- und Museumsmann, Ausstellungsmacher, Verwalter und Manager war, sondern daß ihm als Hochschullehrer besonders daran lag, diachrone Studien zur Landschafts- und Kulturgeschichte zu schaffen. Er war somit ein Wegbereiter siedlungsarchäologischer Forschungen in beispielhafter interdisziplinärer Zusammenarbeit, die er vor allem in die mit Heiko Steuer 1973 begründete „Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters“ einbringen konnte. Das gleiche gilt für ihn als Promotor einer ‚genetischen Siedlungsforschung‘, die er seit Beginn mit seinem Bonner Kollegen Klaus Fehn befördert und die in einem Sammelband von 1988 ihren Niederschlag gefunden hat. Im Zuge der internationalen Ausweitung der Mittelalter-Archäologie lag es daher nahe, daß er in Zusammenhang mit der Burgenforschung Kontakte zu französischen Kollegen der Pariser Sorbonne (mit Lehrauftrag im Jahr 1980) und zu M. de Bouard an der Universität Caen aufnahm. Dieser wissenschaftliche Austausch führte schließlich zur Ehrendoktorwürde, die ihm im beruflich entscheidenden Jahr 1980 von der Universität Caen verliehen wurde. Wenngleich er weder in Bonn noch in Würzburg eine eigentliche Schule bildete, so war ihm doch immer daran gelegen, seine methodischen Ansätze vielfach weiterzugeben.

Eine dynamische, durchaus auch ehrgeizige Persönlichkeit wie Walter Janssen besaß Ecken und Kanten. Sich selbst forderte er ein hohes Maß an Leistung ab und wies zahlreiche Ergebnisse vor, war Ansporn und Anregung für Fachkollegen und Fach zugleich. Er konnte spontan, aber ebenso nachdenklich sein. Seine fröhliche, offene Art, sein bemerkenswerter Sprachwitz, sein Sprachvermögen und sein Hang zur Geselligkeit waren stets gepaart mit einem Respekt vor anderer Meinung und Wesensart. Sein instinktsicherer Umgang mit Vorgesetzten und Untergebenen, seine offene und direkte Art und sein sicheres Urteilsvermögen verschafften ihm große Akzeptanz und Kompetenz. In der Bonner Zeit stellte Walter Janssen zusammen mit Christoph B. Rüger ein ‚Gespann‘ dar, das im Mit- und auch Gegeneinander ein unverwechselbares, nicht vergessenes Profil rheinischer Museumslandschaft und Bodendenkmalpflege geschaffen hat.

Bonn, im November 2001